

(Über d. Krieger an der Hand des 18. u. 19. Jahrhunderts)

KK 554



A. H. Meyer del.

J. H. Meyer sculp.

Der Zürcherischen Jugend gewidmet, von der Stadtbibliothek, auf das Neujahr 1801

STADT
BIBLIOTHEK
IN ZÜRICH.

(v. Hain. Meyer.)



Das Buch ist Eigentum der Stadtbibliothek der Stadt Zürich

Es ist im reißenden Strome der Zeit vorbegefloßen, das, besonders in seinem Scheiden, an den schrecklichsten Ereignissen, von nicht zu berechnenden Folgen auf ganze Völker und Geschlechter, so reiche achtzehnte Jahrhundert. Wir, denen die Morgenröthe des neuen Sekulums, unter den von neuem zum Norden gezückten Schwerdtern gewaltiger Heere, heute anbricht, werfen, getheilt zwischen Erstaunen, Entsetzen und bangen Erwartungen, einen Blick auf das verstossene Jahrzehend. Welch eine Menge eben so wichtiger, als unerhörter und unborgesehener, Schlag auf Schlag sich folgender Begebenheiten und Ereignisse erscheint da nicht dem schwindelnden Auge! Welch ein Contrast zwischen vorgeblichen Grundsätzen und Handlungen! Zwischen schon gemachten Erfahrungen und dem Bestreben nach künftigen! Welche Verfeinerung und Barbaren! Was für schreckliche Ausbrüche gewaltfamer Leidenschaften! Welch eine Zerstörungswuth in der politischen und moralischen Welt! Was für ans Fabelhafte gränzende Phänomene jeder Art!

Während die schönsten Länder Europa's, Italiens lachende Gefilde, die frohen Rheingegenden, die Ufer der Donau, die romantischen Thäler der Schweiz und ihre majestätischen Gebirge einen Schauplatz der äußersten Noth und Verwirrung darbieten, weiß ein tapferes, aber übermüthiges und verdorbenes Volk, welches selbst den Krieg dort überall hineintrug, alle feindlichen Anfälle von seinen eignen Gränzen ferne zu halten, und seine entvölkerte Heimath vor den Schrecknissen des Krieges zu bewahren.

Glänzende Thronen, auf das Alter mehrerer Jahrhunderte gegründet, fallen in den Staub, und die Söhne der Freyheit, die unter den Ruinen derselben hervorgehen, durch republikanische Despoten von ihrem eignen Herde ferne gehalten, überreden nicht, sie zwingen benachbarte Völker auch frey zu werden, und wohl gar diejenigen, die wirklich frey sind, sich nach dem Modell ihrer Freyheit zu Sklaven umzuschaffen.

Freyheit, Gleichheit, Menschenrechte und Volksherrschaft ergreifen mit dem Zauber magischer Formeln, und exaltiren ganze Geschlechter und Völker, während der kalte Egoist, vom unbegrenztesten Eigennutze beseelt, seinen Friesel ungestört ausübt, und alles, was Staats- und Privatökonomie heißt, von Grund aus zernichtet, und seinen schändlichen Ehrgeiz befriedigt. Der Zauber löst sich: umsonst sucht das getäuschte Volk seine Rechte in dem Grabe seines Wohlstandes, und sieht, mit Ausnahme der Formen und Worte, nichts verändert, als die Rahmen seiner Beherrscher. Dennoch seufzen noch immer geblendete Menschen nach einer Erlösung, durch welche, nach eben dem Systeme verworfener Egoisterey, worauf die Freyheit anderer Völker gegründet wurde, auf Menschenalter auch ihre Ruhe und ihr Glück an den selbstsüchtigen Befreyer verloren geht.

Während mit großen Provinzen, Republiken und Königreichen wie mit einem Federballe gespielt wird, entsteht, mitten aus ihren zusammengeworfenen Trümmern, hin und wieder plötzlich ein slavischer Vasallenstaat eines größern

Reichs; vergeht eben so schnell wieder, und erneuert bald noch einmal sein ephemerisches Daseyn. Hier stehen sich die Heere der gesittetsten und verfeinertesten Nationen Europa's gegenüber, um in schweren, Tage lang dauernden Schlachten, mit einem Blutdurst und einer Wuth, wovon die Geschichte selbst der größten Barbaren nur wenige Beispiele aufweist, sich gegenseitig zu zernichten. — Zehntausende sinken an einem Tage in die Arme des Todes, und ein Machtpruch des Monarchen, wie des Republikaners, zwingt gleich schnell das freye Volk und die Fürstentknechte, das vom Blute der erschlagenen Brüder noch rauchende Schlachtfeld mit einer neuen Masse von Kriegern zu beleben.

Dort erhält ein großes, an den fernsten Gränzen Europa's, ja in Asien zusammengezogenes Heer die traurige Bestimmung, gegen ein niegesehenes und nie gekanntes Volk, viele hundert Meilen weit, vom fernen Ural und den Ufern des Dons, bis in die Rheingegenden und an die Limmat zu ziehen, und den Tag der blutigsten Schlacht abzuwarten, von welcher, was nicht gemordet oder verstümmelt wird, in eifertigem Zuge in die barbarische Heimath zurückkehrt; indessen das Schicksal der Schweiz, Italiens und Deutschlands schnell wieder einen neuen Umschwung erhält, und unter getäuschten und emporgehobenen Hoffnungen, unter erfüllten und zernichteten Wünschen, unter tief gekränktem und schmeichelhaft befriedigtem Ehrgeiß, für diesen eine hoffnungslose Lage, für jenen eine glänzende Laufbahn, für wenige ein festes und dauerhaftes, auf Sittlichkeit, Vaterlands- und Vaterlandswohlfahrt gegründetes Glück sich bereitet.

Auf der höchsten Stufe des kriegerischen Ruhms, und mitten unter den glänzendsten Siegen wird hier ein Eroberer, so wie er auf dem Punkt ist, das Land zu betreten, auf welches seine feindseligen Wünsche seit langem hinielten, plötzlich in seinem Laufe gehemmt, zieht sich eilends aus dem Kampfe zurück, und verläßt, als ein Opfer des Grams über getäuschte Erwartungen, bald auch den irdischen Schauplatz.

Dort durchkreuzt ein Krieger, nach einer fehlgeschlagenen kühnen Unternehmung auf einen fremden Welttheil, beynah im Angesichte der alle Meere beherrschenden feindlichen Flotten, unerkannt und unbemerkt, wie durch ein Wunder, die Fluthen von der Mündung des Nils bis an Frankreichs Küste, und erscheint, klüger und entschlossener, als alle Demagogen, plötzlich durch eine wohlberechnete Maßregel an der Spitze einer mächtigen Republik, deren Volk, nach wie vor, ein freyes Volk sehn soll, und für ein solches von neuen erklärt wird.

Die Kühnheit eines großen, schnell erschaffenen Heeres übersteigt, mit beynah übermenschlicher Anstrengung und Kraftäusserung, die himmelhohen Bollwerke der Natur, nicht um das Vaterland zu retten, oder ein Volk zu beglücken, sondern um durch Ströme Blutes einer einzigen Schlacht, so mörderisch als je eine geschlagen wurde, die feindlichen Anstrengungen ganzer Feldzüge wieder ins Gleichgewicht zu bringen, und, durch den Erfolg eines einzigen Tages, Schrecken und Jammer über viele tausend Familien, deren Väter und Söhne im Kampfe unterlagen, und neuen Ruin und neues Unglück über Millionen von Menschen zu verbreiten.

Blutige Zwietracht wütht indessen in den Eingeweiden vor kurzem noch blühender Länder und Reiche. Gränzenloser Ehrgeiz und niedriger Egoismus auf der einen Seite, hat theils die Lähmung und Erschlaffung, theils den Haß und die Rachsucht auf der andern Seite, aufs Höchste getrieben.

Unter den vollendetesten Raubsystemen von aussen, und den verkehrtesten staatswirthschaftlichen Maßregeln von innen, sind häufig die Gebäude der öffentlichen und Privatökonomie zusammengeflürzt. Wahre Herzensreligiosität hat in eben dem Grade abgenommen, in welchem die Verachtung positiver Religionen und des äußern Cultus gestiegen ist. Verdorbenheit der Sitten und eine selbstsüchtige Charakterlosigkeit hat einen mit der Philosophie und übrigen Cultur des Jahrhunderts seltsam kontrastirenden Grad erreicht; und noch weiß niemand, ob und wie bald aus dieser unförmlichen Masse zertrümmerter und neugeschaffener Regierungsformen, zerstörter Pläne, gekränkter Eigenthumsrechte, ruinirter Haus- und Staatswirthschaften, Gesetzgebungen und Anarchien, gegenseitig sich verdrängender Parteyen, und mannigfaltig sich durchkreuzender Interessen, fremden gewaltsamen Einflusses, und den letzten ohnmächtigen Zuckungen sterbender Selbstständigkeit, nie zu vereiniger Begriffe von Recht und Menschenrechten, von Freiheit und Despotismus, unsinniger Aeußerungen einer kopf- und herzzerwüthenden Freiheitswuth und slavischem Verzichtthun auf die natürlichsten Menschenrechte — ob aus diesem ungeheuren Chaos endlich wieder Ordnung, aus den alles zerschmetternden Ungewittern und Stürmen zuletzt die Stille des Friedens hervorgehn, und ob selbst dieser ersuchte Friedensbote Segen oder Fluch verkündigen werde.

Auch dich, vormals glückliches Schweizerland! hat der die innersten Eingeweide der Erde aufwühlende Orkan mit in seinen schrecklichen Wirbel hineingerissen: dir auch haben die fünf letzten Jahre mehr blutige Wunden geschlagen, als ein Menschenalter, als kaum ein Jahrhundert zu heilen im Stande ist. Das zwar morsche, und nicht auf die Wuth von Stürmen, dergleichen die Natur kaum in jedem Jahrtausend einen hervorbringt, berechnete Gebäude deiner Staatsverfassung ist zertrümmert, indessen alle bisher neu errichtete wieder in ihre eignen Grundlagen zusammengeflürzt sind. Deine Bewohner, einst ein unabhängiges und selbstständiges, von allen Nationen geliebtes Volk, sind zu Vasallen eines mächtigen Nachbarn, und zugleich zum Gegenstand des Mitleids oder der Verachtung von ganz Europa herabgesunken. Deine romantischen Thäler sind mit Blute besleckt, deine lachenden Triften versengt durch die Fackel des Krieges, und entweiht der Boden der Freiheit bis ins innerste Heiligthum der friedlichen Alpen. In den Wohnsitzen der tiefsten Ruhe und einer glücklichen unabhängigen Häuslichkeit haben sich Jammer und Mangel und Haß und Rachsucht ein furchtbares Lager bereitet, wo Schaaren verlassener Wittwen und Waisen umsonst den Verlust ihrer im ungleichen Kampfe gefallenen tapfern Väter bejammern, und von den rauhen Tönen einer nie gehörten Sprache der muntere Gesang einst glücklicher Hirten verdrängt wird. Ein verderblicher Krieg, verbunden mit eben so verderblichen Folgen innerer Revolutionsstürme, hat deinen Boden bald überall in blutige Schlachtfelder umgewan-

debt *), deinen Wohlstand untergraben, die Quellen desselben verstopft, und deine durch die weise Sparsamkeit uneigennütziger Väter gesammelten Kräfte verschleudert. Vor allen aber hat der innere Friede, im Taumel egoistischer Leidenschaften, denen das verlassene Vaterland seinen Namen leihen mußte, in dem Friesel, der die Revolutionen alle begleitet, in treuloser Einmischung in fremde Staatsverfassungen, in vorseglischer Hintanzetzung vorzüglicher Talente mit Erfahrung verbunden, in dem Ruin so mancher begüterter und achtungswürdiger Familien, und überhaupt in der politischen Intoleranz sein Grab gefunden, und ist um so unwiederbringlicher dahin, da das Gift der Zwietracht und des Parthengeistes nicht bloß verderbliche Trennungen im Großen und Allgemeinen veranlaßt, sondern sich häufig sogar in einzelnen Familien verbreitet hat, wo eben so alte als freundschaftliche Verbindungen und Verhältnisse, wenn nicht in Abneigung und offenbaren Haß, doch in die kälteste Gleichgültigkeit übergegangen sind.

Doch wir wenden unser Auge weg, von diesem niederschlagenden Gemälde, welches bald jeder Tag mit neuen und furchtbaren Zügen in jedes gefühlvolle Herz eingräbt. —

Wie aber? Bist du es, o Vaterland! welches diesen traurigen Wechsel deines Schicksals hervorbringt? Seyd ihr es, ihr Sterbliche! durch deren Machtarm sich Europa in eine neue Gestalt umformt? Seyd ihr es, ihr Demagogen und ihr Alleinherrscher! die über das Schicksal der Völker gebieten? Noch ist einer, dessen weiser Rathschluß allein, hoch über eure Gesetzgebungen erhaben, Königreiche in Republiken, und Republiken in Königreiche, und beyde durch euch in Anarchien umschafft, einen Mann über Völker und ein Volk über Welttheile emporhebt, und Heldennahmen und Völkernahmen wieder austilgt, aus dem Plane des Weltalls. Nur er setzt dem Ungeßüm der Völker und der höchsten Wuth sich bekämpfender Leidenschaften ein Ziel, gleichwie er dem Toben der Elemente in der Natur mit einem Winke gebietet. Er nur vermag einst wieder eine schönere Sonne an dem durch

*) Abzüglich hat der einsichtsvolle Künstler aus der Masse von Begebenheiten, die wir hier mit flüchtigem Blicke durchlaufen, durch seine Darstellung gerade diejenige herausgehoben, welche nicht nur als eine der wichtigsten und folgereichsten des ganzen Revolutions-Zeitraums für Europa im Allgemeinen bekannt ist, sondern sich besonders auch noch in Rücksicht auf die Jugend unsrer Vaterstadt jedem unbefangenen Beobachter als das wundervollste Denkmahl der Rettung Zürichs charakterisiren muß; die Schlacht zwischen Korsikow und Massena, an und innert den Mauern der Stadt, den 25sten und 26sten Herbstmonat 1799. Da schien Mord und Brand und Plünderung für Zürich ganz unvermeidlich. Zwcy ergrüzte Armeen, die sich zwey Tage lang mit gleicher aber ungleich geleiteter Tapferkeit bekämpften; die Russen in unordentlichem Rückzuge; von schlechten Anführern zum Theil noch verlassen, zum Theil an sich barbarische Horden; — die Franzosen vom Kampfe ergrüzt, an allen Bedürfnissen entblößt, voll Begierde, die Stadt wieder einzunehmen, und zum Theil gegen ihre Einwohner erbittert und aufgehetzt; — am Ende, — in eben dem Augenblicke, den der Künstler so lebhaft darstellt, — dem bängsten für jeden, dem seine Vaterstadt theuer war, ein Theil der Armeen zugleich innert den Mauern und das Gemehel in den Straßen: der Ruin der Stadt schien unzweifelhaft. Doch die gütige Vorsehung hatte sie einem bessern Schicksale aufgespart. Sie blieb, zu gleich großem Erfrauen ihrer Freunde und Feinde, verschont und unverfehrt. Einige minder wichtige, gegen die Größe der Gefahr im Allgemeinen durchaus in keinen Anschlag kommende Beschädigungen abgerechnet, verließen die Russen das Schlachtfeld für die Einwohner eben so friedlich, als die Franzosen, im Gefolge einiger weniger ihrer hiesigen Freunde, ohne alle Feindseligkeiten den 26sten Mittags von demselben, und zugleich von der Stadt Besitz nahmen.

schwarze Wolken getrübbten Horizont auch unsers Vaterlandes heraufzuführen. Glückliches Geschlecht! welchem jene frohern Tage zu erblicken beschieden ist, wo mit den letzten Symptomen des schwindenden Revolutionsfiebers die moralische und politische Pest, welche jetzt Europa durchwüthet, zu ersterben anfangen, und fester, als auf alle im Praktischen unanwendbare Theorien und schiefe Philosopheme, auf die strengen Grundsätze des Rechts und die Harmonie der Gemüther, auch für uns eine Verfassung sich gründen wird, die nur durch Eintracht, durch Concentrirung aller möglichen Kraftäusserung auf einen einzigen Punkt und zu einem Zwecke, mit Beybehaltung vernünftiger Lokalitätsrückichten, besteht, nur durch ihr Bestehn aber, und nicht durch ihr Erklärt- und Befohlenwerden, Einheit, das Idol des Zeitalters erzwecken kann; wo die ruhige Vernunft alle übrigen gepriesenen Phantome von Untheilbarkeit und Einheit in die Welt der Ideale zurückweisen; wo kein unskäter Cosmopolit mehr seinen Herd verlassen wird, um aus selbstgezogenen und gewarteten Giftpflanzen Honig in den verödeten Triften fremder Länder zu saugen, auf deren Blumenauen er zu wandeln nicht werth war; wo eine mit Blut besiegelte Anhänglichkeit an eine einst auch mit dem Tode edler Väter erkaufte Verfassung, und eine edle Vaterlandsliebe, die sich den Zeitgeist nicht in seiner ganzen Schrecklichkeit zu denken vermochte, nicht mehr Empörung und Fanatismus; thörichtes Nachäffen angebeteter Modelle und Formen, nicht mehr eine eigne selbstgewählte Handlungsweise; ein unterjochtes und slavisch beherrschtes Volk, nicht mehr frey; ein gebotener Unterwerfungstraktat, kein Bündniß mehr, ein unbedingtes Sichdahingeben unter die Befehle eines Andern, nicht mehr Freyheit; schändlicher Ehrgeiz und Eigennuz, und Arbeiten gegen eingeführte und bestehende (gleichviel, ob etwas mehr oder weniger fehlerhafte) Verfassungen, nicht mehr Patriotismus heißen, und für Meinungen überhaupt keine Begnadigung mehr Statt haben wird.

Dir aber, o Jüngling! der du hier mit uns auf das abgeschiedene Jahrhundert zurückblickst, dir kömmt es zu, deine sich allmählich entwickelnden Kräfte dahin zu verwenden, daß, so viel an dir liegt, diese bessere, jetzt noch geträumte Zeit in Wahrheit über- und Licht da wieder hervorgehe, wo bis jetzt nur noch schwache Dämmerung zu sehen, wo, was Dämmerung scheint, vielleicht selbst nur ein täuschendes Phantom noch schwärzerer Nacht ist. Dir vornehmlich ruft, mit tief eindringender Stimme, das von allen Seiten bedrängte, das beynah zernichtete Vaterland zu, dich von der Lähmung und Lethargie mit Macht wieder aufzuwachen, wovon zahllose Unglücksfälle, ein beständiges Zusammendrängen unvorgesehner Ereignisse und nicht zu berechnender, aller bisherigen Erfahrungsanalogie zuwiderlaufender Folgen derselben, das jetzige Geschlecht bis auf seine wenigen edeln Sproßlinge versenkt hat!

Vor allen Dingen ehre die Gottheit, und suche früh das Gefühl derselben in deinem Herzen anzufachen und zu beleben. Du ehrest dich selbst, indem du dieß thust; und wenn auch ganze Völker um dich her zweifelten, ob sie sey, und ganze Völker praktisch zu beweisen suchten, daß sie nicht seyn müsse, so behauptest du dens noch durch dieses Bewußtseyn den Adel deiner Menschheit.

Lerne dann früh wahre, eines vernünftigen Wesens würdige Freyheitsliebe von

unbändigem gesetzlosem Freyheitschwindel unterscheiden! Jene, eine Tugend, die unser Zeitalter nicht kennt, zierte im grauen Alterthum des Schweizerlands tapfere Söhne. Dieser ist eine verderbliche Seuche, an welcher der Wohlstand und die Ruhe ganzer Nationen auf viele Geschlechter dahinstirbt.

Präge früh die unwandelbaren und ewig gültigen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit tief in dein Herz ein, und verehere sie. Wer je um ein Haar breit davon abweicht, verliert sich in ein endloses Labyrinth von Ungerechtigkeiten und Freveln, aus welchem kein Ausgang mehr offen steht.

Lerne besonders die Grundsätze des Eigenthums ehren und heilig halten. Auf ihre gewissenhafte Beobachtung ist das Wohl der Staaten gegründet, und das Vorbeygehn bey denselben hat dein eignes Vaterland seinem Ruine noch näher gebracht, und tiefer in seinen Jammer verwickelt.

Früh gewöhne dich an einen bestimmten Beruf, und lerne ihn, um gerade in demselben, nicht in fremden und unbekanntem Regionen ausser demselben zu arbeiten. Liefert doch gerade auch unser Zeitalter eine Reihe der traurigsten Beispiele von Verwirrungen aller Art, welche das Wirkenwollen in einem durchaus fremden Kreise und das unverständige Hinzudrängen zu ganz unbekanntem Geschäften bald in alle Zweige der Staatsverwaltungen gebracht hat.

Vornehmlich aber, wenn es bey solcher Entfernung der Gefinnungen und Herzen, bey so tief eingewurzeltem Groll und Rachsucht, nach so großen Verlusten und Beeinträchtigungen besonders einer und nicht der schlechtesten Klasse der Landeseinwohner, je möglich werden soll, die Eintracht in der Schweiz wieder herzustellen, welche keine noch so laut ausgesprochenen Worte, kein noch so hoch tönendes Dekret wieder aus ihrem Todeschlaf hervorzurufen vermag, o so laß allen Haß und Feindschaft! Suche die Greuel und die Schmach des abgeschiedenen Jahrhunderts in tiefe Vergessenheit zu begraben, und sey versöhnlich! Und wenn auch der, dem du zum Frieden deine Hand reichst, ihrer nicht werth ist, so sey dennoch versöhnlich! Die einzige wahre Einheit, welche in deinem Vaterlande bestehen mag, ist die Einheit der Eintracht, und wir alle sind ohnehin nur ohnmächtige Werkzeuge in der Hand desjenigen, unter dessen uns unbegreiflicher Leitung jene Masse von Elend und Unglück, über den Wohnsitz eines seit mehreren Menschenaltern ununterbrochenen Friedens zusammenschlägt.

So und nur so kannst du vielleicht würdig werden, o Jüngling! jene Ketten wieder zu zerbrechen, in welche die eigennägige Politik gewaltsamer Nachbarn uns durch innere Zwietracht, Anarchie und Sittenlosigkeit geschlagen hat. So und nur so wirst du dazu beitragen, dich und deine Heimath wieder zu jener Selbstständigkeit emporzuheben, die einst deine Väter adelte, Jahrhunderte vor deines unglücklichen Vaterlandes entehrender Wiedergeburt. Dann wird auch der von seinem Herde verschonte Schutgott deiner Väter segensvoll wieder zu dir zurückkehren, und über deine verlassene Vaterstadt, deren Fall wir jetzt mit tief beklemmtem Herzen betrauern, der Engel des Friedens wieder auf sanftem Fittig daherschweben.

